Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung; Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare; Verein für Schweizerisches Anstaltswesen

Band: 10 (1939)

Heft: 5

Artikel: Vom Einfluss der Eltern, Versuch einer Feststellung bei Schwererziehbaren

Autor: Wetter, Ernst

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-805945

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Vom Einfluß der Eltern, Versuch einer Feststellung bei Schwererziehbaren

von Ernst Wetter, Reinach (Basel)

Was viele Worte nicht zu sagen vermögen, veranschaulichen Zahlen in ihrer nüchternen Reihenfolge. Selbst die bestgeformten Sätze können in uns falche Vorstellungen erwecken; doch Zahlen lügen nicht, sie sind manchmal von fast zu offener und erschütternd wirkender Realität.

Bei dieser Sammlung von Statistiken und eigenen Versuchen war es mir hauptsächlich darum zu tun, den großen Einfluß der Eltern auf ihre Kinder und die damit zusammenhängenden Störungen und Schäden aufzudecken, soweit sich diese festlegen lassen, den Schwerpunkt auf die so oft vernachlässigte, mangelhafte Erziehung und auf die eigene Lebensführung und Charakterveranlagung der Erziehenden zu legen und davon das Ergebnis an dem Kinde zu betrachten. Die Ergebnisse sind hier insofern klar, als die Söhne in ein Heim für Schwererziehbare eingewiesen werden mußten.

Der Fall, wo eine Mutter über ihren mißratenen Sohn klagt: „Ich weiß gar nicht, warum er lügt und stiehlt", ist jedem, der in der öffentlichen Erziehung oder Fürsorge wirkt, genügend bekannt. So und so viele Eltern kommen und klagen, und sind erstaunt und des öftern beleidigt, wenn man ihr Verhalten statt das des fehlerhaften Kindes rügt. Und dann wieder gibt es andere, die der Nervosität des heutigen Lebens die volle Schuld in die Schuhe schieben, als ob dadurch ihre Kinder zum schlechten Handeln prädestiniert würden!

Es ist falsch, und dieser Mangel muß immer und immer wieder hervorgehoben werden, den Fehler nur in der Umwelt zu suchen und bei der Ausübung des Erziehungswerkes gleichdam die Hände in den Schoß zu legen mit den fatalistischen Worten: „Albert ist nun einmal so", oder „er hat es geerbt", „es läßt sich nichts mehr machen".

Ist ein Kind Fehlgängen unterworfen, ich meine damit auffallendes Lügen, Stehlen, Trotzen, phantastische Uebertreibungen bis zur Psychopathie, Hang zur Verwahrlosung, Entsittlichung, — so muß natürlich in erster Linie den Ursachen nachgeforscht werden; diese Ursachen aber, da sie oft außerhalb der zu erziehenden Person liegen, dürfen nicht den Maßstab der Erziehungsmöglichkeit bestimmen, sondern das Kind muß in vollem Umfange für alle seine Schäden verantwortlich gemacht werden, auch wenn es noch klein, auch wenn es charakterlich noch nicht reif ist. Ohne diese Voraussetzung und ohne diese Miteinbeziehung des kindlichen Willens- und Gefühlslebens ist jede Arbeit umsonst oder nur halb gemacht.

Der größte Fehler der Eltern liegt in der Beurteilung, die nichts anderes als eine „Aburteilung" ist. Zugegeben, daß es selbst für Erfahrene schwer ist, die Person und das Wesen oder daraus resultierende Handlungen eines Kindes zu begreifen. Teils aus Zeitgewinn, auzh aus Dummheit oder Nichtbegreifen und Nichtbegreifen-wollen wird einfach gesagt: So sind wir behandelt worden, also behandeln wir auch unsere Kinder so. Man erzieht nach dem Maßstab des Selbsterlebten; man denkt nicht weiter, man fühlt sich nicht in das Seelenleben des Kindes ein, man wird sich nicht bewußt, daß Zeit und Erfahrungen in uns vieles zur Reife und Umwandlung gebracht haben, daß die Gefühlswelt eine andere ist, als die des Kindes und sich überhaupt alles mit jedem Augenblick unseres Lebens ändert.[1]

Die frühe Kindheit entscheidet oft schon den Verlauf der Zukunft, gerade darum, weil sie am heftigsten moralischen Auseinandersetzungen unterworfen ist, die noch durch das Gefügige des Charakters so oder anders zur Gewöhnung anerzogen oder zu einem einmaligen, unauslöschlichen Eindruck werden können.[2] Wie oft wird das Kind abgewiesen, wie oft halten seinen ungestümen Frage Erwachsene entgegen: Du bist zu klein, du bist zu dumm und zu jung, so daß „klein" und „jung" für das Kind gleichbedeutend werden wie „dumm". Die „ewige Fragerei" wird den Eltern zu lästig, und weil es oft Fragen sind, die die Wahrheit oder Lüge aufs empfindlichste treffen, so werden den Kinder verdrehte, erlogene Märchen aufgetischt. Man erinnere sich nur an die eigenen Ammenmärchen, die geheimnisvoll und romantisch auf das jugendliche Gefühlsleben einwirkten, aber im Lebenskampf einem nicht weiter geholfen haben. Wie soll ein Kind gutsituierter Eltern zur Ehrlichkeit halten, wenn am Telephon, in Gesellschaft, im Familienleben aus Ehrgeiz ihm Dinge vorgetäuscht werden, die nicht existieren? Wenn die Eltern vor dem Kind zu einer „Notlüge", wie sie dann genannt und entschuldigt wird, greifen? — Oder wenn das Kind vom heimlichen Liebhaber seiner Mutter weiß und dem Vater gegenüber nichts verlauten lassen darf, und sich dabei solcher (für das Kind sündiger) Handlungen enthalten soll? Es darf nicht einmal zur Mutter sagen: Du lügst, du tust unrecht; es wird in ernsten Konflikt geraten zwischen Liebe und Abscheu.[3]

Das Erziehungswerk setzt deshalb schon in der frühesten Jugend ein.[4] Mitbestimmend für den

---

[1] Dr. Paul Häberlin schreibt darüber im „Leitfaden der Psychologie": „Was nun aber überhaupt das Werdes Individuums betrifft, d. h. die Ausfüllung des in der Konstitution vorhandenen Spielraums, oder also das Verhältnis des „gewordenen" zum konstitutionellen Charakter, so darf man sich nicht vorstellen, das „Neue" trete zur „Anlage" einfach hinzu. Das Werden ergreift die gesamte individuelle Intelligenz, vielmehr: Das Individuum wird und ändert sich als Ganzes. Nichts bleibt im Laufe des Lebens so wie es war."

[2] Ich verweise hier auf die Psychoanalyse, die als genetische Psychologie die Wirkungen der Frühkindheits-Einflüsse und Störungen auf das spätere Entwicklungsalter speziell untersucht hat.

[3] Vgl. hiezu „Kinder können furchtbar schweigen. Episoden aus der Kindheit eines Proletariermädchens".

[4] Ruth von Leyens sagt in ihrer Schrift „Entwicklungsläufe anethischer, gemütsloser, psychopathischer Kinder"aus, daß sie mit großer Regelmäßigkeit neben den fast immer vorhandenen erblichen Belastungen schwere Schäden in Erziehung und Pflege der Kinder vorlagen und daß diese Schäden bereits im frühkindlichen Alter eingesetzt hätten.

Erfolg einer Erziehung ist in erster Linie das Verhältnis und die Veranlagung der Eltern, ihr Zusammenleben untereinander. Die Wurzel aller Gefahr liegt in einer deformierten Familie. Sagt nicht schon Pestalozzi,[5] daß die häuslichen Verhältnisse der Menschheit die ersten und vorzüglichsten Verhältnisse der Natur seien und spricht er nicht vom „Vaterhaus als Grundlage aller reinen Naturbildung der Menschheit"?

Wer hier nicht das richtige auf den Lebensweg erhält, das Maß des Familiensinns, die Zusammengehörigkeit, Ordnungsliebe, Rechtschaffenheit und Ehrlichkeit, Pünktlichkeit und Achtung, der wird sie auch später nicht erlangen, sondern in dieser Gleichgültigkeit, die ihm seine Umwelt als Vorbild weist, weiterleben.

Das rein persönliche Verhältnis der Eltern zueinander ist der erste maßgebende Erziehungsfaktor. Besteht zwischen Vater und Mutter keine ernste Bindung, sind sie sich fremd, leben sie in ständigem Ehestreit, vermögen sie den Kindern gegenüber nicht Vorbild und Ideal sein, so übt dies auf die jugendliche Psyche den größten Eindruck aus. Die erste Bindung des Kindes geschieht ja an die Eltern; wie nun, wenn diese zerreißt, oder wenn sie nur ein lästiges Band ist, an das sich das Kind an den Vater, oder die Mutter an das Kind gefesselt fühlt?

Von den 69 hier ausgeführten Untersuchungen an schwererziehbaren Burschen im Alter von 15 bis 20 Jahren sind nicht weniger als 56 Fälle, bei denen das Verhältnis der Eltern zueinander als schlecht zu betrachten ist, d. h. also 81,2%! Eine unfaßbar hohe Zahl! Stellen wir uns vor, daß von hundert eingewiesenen Burschen nur deren 19 an ein geordnetes Familienleben gewohnt sind, so ist dies eine traurige Tatsache, die zeigt, wie groß der Einfluß, wie groß die Schädigung der elterlichen Verhältnisse direkt auf die Kinder sein kann.

Man muß sich aber auch bewußt werden, daß das prozentuale Verhältnis sinkt, sobald mit der Durchschnittsbevölkerung gerechnet wird. Ja, man lächelt bei solchen Feststellungen nicht mehr so verständnislos über das Kapitel in Ellen Kays Buch „Das Jahrhundert des Kindes": „Das Recht des Kindes, seine Eltern zu wählen."

In den oben angegebenen 56 schlechten Elternbeziehungen finden wir den Vater in 20 Fällen als Trinker, in 19 Fällen als sittlich verkommen; die Mutter in 11 Fällen als sittlich verwahrlost und in 22 Fällen teils anormal, teils seelisch oder körperlich leidend.

Kennzeichnend sind auch die häufigen Scheidungen, nämlich nicht weniger als 19, d. h. 27,53 Prozent; also mehr als ein Viertel aller Ehen. Wie schwerwiegend gerade Scheidungen oder überüberhaupt die innern zerrissenen Bindungen zwischen den Eltern die Handlungsweise und den Charakter des Kindes zu beeinflussen vermögen, sei an folgenden zwei Beispielen festgestellt:

[5] Vgl. Heinrich Pestalozzi: „Abendstunde eines Einsiedlers."

C. ist dem Vater zugesprochen, die Mutter hat aber das Recht, ihn zu besuchen. Es setzt elterlicherseits ein Wettlauf um die Erringung der Sohnesliebe ein. Die Mutter kommt, der Vater erscheint. C. ist nicht verlegen, er weiß zu heucheln und hat sofort die Schwächen erkannt; er muß nur bei der Mutter über den Vater klagen und sie schenkt ihm, was sie in der Hand hat; umgekehrt versucht der Vater durch Bezahlung verschiedener Schulden die Anhänglichkeit seines Sohnes gegenüber seiner geschiedenen Frau zu erkaufen. C. versteht es fabelhaft, beide auszunützen, seine Gaunereien finden beiderseits Deckung.

Im Fall W. wurde dieser dreimal vom Vater zur Mutter und wieder von der Mutter zum Vater gezogen. Der häufige Wechsel bekam ihm schlecht, den Vater haßte er, weil er ihn schlug, die Mutter hinterging er, weil sie weich und nachgiebig war.

Diese sozialen Verhältnisse, unter denen die Burschen aufwachsen, bringen die ersten nachhaltigen Schäden. Weder die Autorität zum Vater noch die anhängliche Liebe zur Mutter wird aufrechterhalten. Die Straße beginnt zu locken, die Kinos, Freinächte und die Frauen. Gesetze des Anstandes und der Ordnung werden früh überschritten, weil sie niemand davon abhält; dem Triebleben wird keine Hemmung entgegengesetzt, der Ueberschreitung keine Strafe. Was übernommen worden ist, wird weiter behalten, vererbte Anlage entwickelt sich, begünstigt durch schlechtes Milieu, und die übernommene Veranlagung wird wieder weitergepflanzt in neuen haltlosen Ehen auf neue haltlos heranwachende Kinder.[6]

Wird der Knabe zwischen Abneigung und angeborener Elternliebe, zwischen eigenem Triebleben und der Moral, zwischen Abscheu und dem Drang, es selbst zu erleben, hin und her gerissen, sieht er darin sogar seine Eltern fehlgehen und Geichgültigkeit bewahren, so ist seine Verwundbarkeit nur noch größer und die Gasse und schlechte Kameraden haben ein leichtes, den aus der Bahn Gerissenen vollständig zum gewissenlosen, stehenden, verwahrlosten zu machen. Der Konflikt mit dem Gesetz zeigt sich denn auch in 45 von 69 Fällen bereits während der Schulzeit. — 70% neigen zu Lügen und Diebstahl, 30% mehr zu sittlichen Verfehlungen. In 37,1% war die Beeinflussung durch Kameraden die hauptsächliche.

Enuretiker lassen sich auch hier prozentual weit mehr finden als bei der Durchschnittsbevölkerung,

[6] Als Parallele sei hier aus der „empirischen Erbprognose der Psychopathie" von Heinz Reidel folgendes entnommen: Bei den Psychopathen beträgt die Kriminalitätsziffer 41,3%, gegenüber 3% der Durchschnittsbevölkerung. Die Ehen verlaufen fast alle unharmonisch, 31,2% scheiden wieder und von den geschiedenen heiraten wieder 44,2% auffällig psychopathische Persönlichkeiten.

Bei den männlichen Nachkommen ist die Kriminalitätsziffer höher, sie beträgt 21,9%.

30,2% aller über 18 Jahre alten Nachkommen sind wieder Psychopathen, 43,4% auffällige Menschen und nur 14,3% unauffällige.

ein Beweis, daß die enuresis nocturna nicht nur als Symptom einer Regression[7] zu betrachten ist, sondern zwangsläufig auch als Folge der von den Eltern begangenen Erziehungsfehler und von Umweltsschäden gilt.

Uffenheimer schreibt: „Es ist aber völlig einleuchtend, daß der Einzelfall um so ernster zu beurteilen ist, wo konstitutionelle Veranlagung, besondere familiäre Disposition zu der Fehlleistung und ein fehlerhaftes familiäres Milieu zusammentreffen. Und man kann leider sagen, daß nervöse, neuropathische, vielleicht sogar psychopathische Eltern in der Regel auch Fehlerzieher sind. Auf diese Weise summieren sich auch bei den Bettnässern das Minder-Erbe mit der Minder-Erziehung.“[8] Das ist richtig und wird durch die Aussagen der Bettnässenden noch verstärkt. Der Prozentsatz der Bettnässer beträgt 18,8, das sind 14 von 69 Fällen, und nur ein einziger kommt aus geordneten Verhältnissen.

Diese Feststellungen sollen nun genügen, ein — wohl etwas roh gezeichnetes — Bild zu vermitteln: Die Schwererziehbarkeit der verschiedenen Kinder nimmt gewöhnlich ihren Ursprung in der Familie, mitbestimmend ist in erster Linie die Veranlagung der einzelnen Elternteile, ihre Beziehungen zueinander, ihr Einwirken auf das Kind, dann auch die pekuniäre Lage. Der Eltern eigene Konflikte bleiben nicht auf sie selber beschränkt, sie ziehen ihre Kreise und Wellenringe bis in das Seelenleben des Kindes. Was dort vor sich geht, ist uns Erwachsenen manchmal ganz unklar, aber all das, was das Kind sieht, erlebt, zu fühlen bekommt oder auch nur ahnt, wird zum bleibenden Eindruck. Der Einfluß der Eltern ist hierin der größte. Weder Ueberbehütung (was in manchen Fällen ebenso falsch ist, wie grobe Vernachlässigung), Verzärtelung noch Ueberstrenge, weder Schläge, harte Worte noch eine komplizierte, ausgeklügelte Pädagogik helfen dem Kind den richtigen Weg finden, es von der Gefahr einer spätern Schwererziehbarkeit zu schützen, sondern einzig und allein dadurch, daß die Eltern dem Kind in der Erziehung das ideale Vorbild sind.

Das Kind will nicht hören: Das darfst du nicht, dies ist erlaubt, jenes verboten, sondern es will sehen, es will es mit den eigenen Augen sehen und erleben.

Die Erziehung sei in diesem Sinne Anschauungsunterricht.

[7] Grüneberg: „Ein typischer Fall von enuresis nocturna“, Zeitschrift für Kinderpsychiatrie, Heft 5, Jahrgang IV.

[8] Uffenheimer: „Die Bettnässer — Krankheit im Kindes- und Jugendalter.“

Über kriminelle Anlagen und ihre Erblichkeit

von Dr. M. Grünewald

Wenn man bedenkt, daß allein in Gefängnissen eines Landes jährlich 80 000 Jahre menschlicher Arbeitskraft vergeudet werden, während die Angehörigen der Gefangenen zum großen Teil der öffentlichen Armenpflege zur Last fallen, so kann man ermessen, von welcher Bedeutung — allein schon in sozialer Hinsicht — es ist, das eigentliche Wesen des Verbrechertums zu ergründen. Aehnlich wie eine Infektionsseuche nur dann erfolgreich bekämpft werden kann, wenn es gelingt, die Ansteckungsquellen zu verstopfen, so wird eine erfolgreiche Bekämpfung des Verbrechertums erst dann möglich sein, wenn alle die Ursachen von der Wissenschaft erkannt sind, welche zum Verbrechen führen.

Vor allen Dingen sind es zwei Faktoren, welche bei einer Reihe von Menschen das Verbrecherische zur Auswirkung kommen lassen: 1. die äußern Lebensverhältnisse, die soziale Lage, und 2. die innere Veranlagung. Es ist bekannt, daß die wirtschaftlich schlechter gestellten Schichten ein erhöhtes Maß von Verbrechen aufweisen. Die Kriminalistik lassen erkennen, daß im Winter die Eigentumsdelikte regelmäßig ansteigen, im Sommer die Gewalttätigkeitsdelikte und Sexualvergehen. Kalmus konnte für den Oberlandgerichtssprengel Prag ein Ansteigen der Verbrechen in den Jahren 1916 bis 1920 auf die dreifache Zahl feststellen; er führt die Ursache hierfür zum Teil auf die Verschlechterung der wirtschaftlichen Verhältnisse zurück. Auch Wachholz-Krakau fand, daß der Krieg dem Verbrechen in hohem Grad förderlich ist, wie die Zunahme der Deliktsfälle in den Nachkriegsjahren deutlich gezeigt hat. In Aschaffenburgs Werk „Das Verbrechen und seine Bekämpfung“ wird zahlenmäßig der Parallelismus bewiesen zwischen Höhe der Brotpreise und Zahl der Diebstähle. Die Art der Vergehen ist ebenfalls zum Teil abhängig von den herrschenden Lebensverhältnissen; zur Zeit der Inflation z. B., als der Preis der Sachwerte schwindelnd in die Höhe stieg, wurden selbst Klingelknöpfe und Türklinken gestohlen. Wir wissen, daß mit steigendem Alkoholverbrauch eine Häufung der Gewalttätigkeitsdelikte einhergeht. Kürh hat festgestellt, daß im Bezirk Heidelberg von 1143 Fällen von Körperverletzung mehr als die Hälfte auf Sonn- und Feiertage, auf die eigentlichen Alkoholtage fiel, und daß von 1115 Fällen 742, also wiederum mehr als die Hälfte, im Wirtshause stattfanden. Hugo Marx hat den Standpunkt vertreten, daß die Kurven des Verbrechens einen Parallelismus mit den allgemeinen Gesundheitsverhältnissen des Volkskörpers aufweisen. Die „Infektiosität“ des Verbrechens sei eine kaum geringere als die einer beliebigen Seuche; dem „Ur“menschen ist die Erreichung der ihm förderlichen Ziele auf dem kürzesten Wege Selbstverständlichkeit gewesen, so erwächst nach Ansicht von Marx, der Verbrecher da, wo das Gesetz des „kürzesten Weges“ geltend wird.